Physiognomie und Funktionen einer alten Grazer Vorstadt: Lendplatz und Josefigasse

Mit 1 Abb. im Text und 2 Tafeln

HERBERT PASCHINGER, Graz

Am rechten Ufer der Mur, gegenüber dem Schloßberg und dem alten, ehemals ummauerten Stadtkern, breitet sich die Murvorstadt aus, ein Brückenkopf an der 1361 zum erstenmal genannten, aber sicher älteren Murbrücke [F. POPELKA II, 1935, S. 156]. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch bestand die Murvorstadt aus drei kleinen, geschlossen verbauten Teilen: einem Zentrum an der Brücke um den Murplatz (heute Südtirolerplatz), dem Griesplatz mit Armenhausgasse im S und dem Lendplatz mit Josefigasse im N. Das übrige rechtsufrige Gebiet war nur schwach oder gar nicht verbaut. Noch in der heutigen weitflächigen Verbauung des rechten Murufers fallen die drei genannten Plätze durch ihre Form, Größe und eigenartige Anlage auf jedem Stadtplan auf. Besonders Lendplatz und Josefigasse zeigen in Grund- und Aufriß ein Bild alter Stadtgestaltung, das sich nun rasch verändern wird.

Der Lendplatz hat bei einer Länge von 450 m und einer größten Breite von 80 m linsenförmige Gestalt und erstreckt sich von NW nach SE (Taf. I). Die den Platz im NE säumende Häuserzeile ist fast geradlinig, nur in der Mitte springt eine Häusergruppe ein wenig vor. Die südwestliche Platzseite ist konkav gebogen und parallel zu ihr verläuft hinter zwei nur stellenweise geschlossenen Häuserreihen die ebenso gekrümmte Josefigasse. Am S-Zipfel des linsenförmigen Lendplatzes ist ein Häuserkomplex eingeschoben, der mit einem kleinen Teil der NE-Häuserfront die kurze Stockergasse bildet. Nur hier im S-Teil sind einige Häuser 2—3 Stockwerke hoch. Sonst überwiegt, vor allem geschlossen in der NE-Front des Platzes, das traufseitig gestellte, höchstens einen Stock hohe Vorstadthaus, häufig mit zu Wohnzwecken ausgebauten Dachböden. Hingegen gibt es keine Keller. An der SW-Seite des Platzes und in der Josefigasse stehen auch einige Häuser mit steilen Barockgiebeln zur Straße. Der Grundriß der Häuser an der geschlossenen NE-Seite des Platzes ist der des Haken- oder Dreiseithofs. Es sind, wenn auch niedrige, so doch recht stattliche Gebäude von verschiedener Frontbreite. Weit laufen bei manchen die beiden Seitenflügel nach rückwärts und schließen einen langgestreckten Hof ein, in dem noch da und dort der Pumpbrunnen steht. Die SW-Seite des Platzes ist nur im S-Teil geschlossen, im übrigen locker und mit Ausnahmen ebenfalls niedrig verbaut. Dieser Seite fehlen die dörflichen Hausgrundrisse. Sie sind im allgemeinen rechteckig, abgesehen von wenigen giebelseitig gestellten Hakenhöfen. Die Häuser der Josefigasse sind zumeist sehr klein, und mit wenigen Ausnahmen einstöckig oder ebenerdig. Heraus fallen aus dem noch sehr gleichförmigen Bild des Aufrisses die zwei- oder dreistöckigen Häuser am Lendplatz Nr. 1—7, Nr. 16 als zum Teil neu aufge-

bautes Feuerwehrdepot, Nr. 21, ein rechteckiger Bau mit Innenhof, eine ehemalige Kaserne. In der Josefigasse ist Nr. 35 ein 5-stöckiger moderner Miethausbau.

Mögen die einstöckigen primitiv gebauten Häuser in ihrer geringen Höhe der schmalen Josefigasse entsprechen, zur Weite des Lendplatzes stehen sie in keinem Verhältnis. So könnte man den Lendplatz in Grund- und Aufriß mit einer Angerdorfanlage vergleichen. Die beiden Wohngebiete Lendplatz und Josefigasse bilden einen eigentümlichen Zug im Bild der Stadt Graz, da rundum hoch und eng verbaute Viertel liegen.

Das hochmittelalterliche Graz war im 12. Jh. als Brückensiedlung am linken Ufer der Mur dort gegründet worden, wo der Fluß am Fuße des heutigen Schloßberges eine Furt und später eine Brücke ohne zu große Schwierigkeiten errichten ließ. Die W-E-Straße durchzog die Stadt. Die alte, aus vorrömischer Zeit stammende N-S-Straße hingegen führte an der rechten Seite der Mur entlang, zuerst höchstwahrscheinlich am Berghang von Gösting über Wetzelsdorf nach Straßgang, die römische Straße, später als Mitterstraße oder Poststraße bezeichnet, in SE-Richtung geradlinig auf der Terrasse der letzten Kaltzeit von Gösting nach Feldkirchen. In die Diluvialterrasse ist das Auenland der Mur um einige Meter eingetieft. Die Verbindung von der Brücke zur Poststraße erfolgte seit dem Hochmittelalter nicht nur quer über die Mur und die Au auf die Diluvialterrasse hinauf, sondern seit der frühen Neuzeit auch durch lange Straßenzüge, durch die die Poststraße von der Brücke aus im S bei Puntigam, im N bei Gösting erreicht wurde. Diese beiden Diagonalstraßen verliefen weithin im Auengelände und stiegen erst im letzten Abschnitt auf die Terrasse an. Dadurch erhielt das alte rechtsufrige Graz, Murvorstadt genannt, eine symmetrische Gestalt und eine symmetrische Entwicklung vorgezeichnet. Von der Brücke führte der Hauptverkehrsweg nach S durch Griesgasse, Karlauerlandstraße (später Altersheimgasse) zur Triesterstraße. Als im 17. Jh. der östlich davon liegende, N-S-gestreckte Griesplatz entstand, wurde die Karlauerlandstraße verlassen und der Verkehr über den Griesplatz geleitet, den er heute noch benutzt. Ganz ähnlich war es an der nördlichen Ausfallstraße. Sie führte diagonal von der Murbrücke durch die Maria Hilferstraße und die Josefigasse, über den Weg „Am Damm" und die Wiener Straße zur Poststraße. Als im 17. Jh. der langgestreckte Lendplatz im E dieser engen Straßenflucht entstand, verlagerte sich auch hier der Verkehr auf den Platz und benützt ihn heute noch.

So bildeten Lendplatz und Josefigasse die Ausfallswege von Graz in Richtung Bruck a. d. Mur. Platz und Straße liegen auf der alluvialen Talsohle der Mur. Heute fließt die Mur bei Niederwasser 6—7 m unter dem Niveau des Lendplatzes. Durch lange Zeit aber war die Murau überschwemmungsgefährdet. R. MAYER kommt zur Ansicht, daß im 16. Jh. der Höhenunterschied zwischen Niederwasserspiegel und Hauptplatz, der südlich des Lendplatzes auf der alluvialen Talsohle liegt, nur 3,5 m betrug [1936, S. 64]. Bei großen Hochwässern war noch die gesamte Auenlandschaft überschwemmt. F. POPELKA unterrichtet uns über die Überschwemmungen, die vor allem die Murvorstadt heimgesucht haben. Die erste ist von 1486 überliefert, sehr große folgten im 17. und 18. Jh. [F. POPELKA II, 1935, S. 148 f.]. Heute tiefer als die Straße liegende Böden der Geschäftsräume am Lendplatz weisen auf die Überschwemmungen hin. Selbstverständlich war der Boden auch bei Niederwasser ständig feucht, und G. SCHREINER berichtet uns noch aus dem vorigen Jahrhundert von Wasser in den Kellern der Häuser und dem ungesunden Trinkwasser der Pumpbrunnen [1843, S. 256, 390].

Wegen dieser Überschwemmungen bemühte man sich bereits in der frühen Neuzeit, Einbruchsstellen der Mur zu verbauen. Aber eine geregelte Verbauung war erst seit der Bildung der Murkommission (1603) möglich, ohne daß sofort eine Besserung eingetreten wäre. Die durchgehende Regulierung der Mur im Stadtgebiet erfolgte erst 1874—1891, wodurch bis heute infolge Geradelegung und Verengung des Flußbettes ein Einschneiden von mehreren Metern erfolgte (Lendplatz, 352,4 m; Mur bei Keplerbrücke bei Niederwasser 345,3 m). Auch bei Höchstwasser ist heute keine Überschwemmung mehr möglich.

Die beiden oben genannten Hauptstraßenzüge nach N und S zur Poststraße zeigen in ihrem eigenartig gewundenen Verlauf die ehemaligen Verhältnisse am alluvialen Talboden der Mur. Die zwei großen, heute noch genutzten Mühlgänge zu beiden Seiten der Mur sind genauso Flußarme wie andere kleinere Gerinne, die in der Gegenwart großteils verschwunden sind. Im Bereiche Lendplatz und Josefigasse verliefen bis in das vorige Jahrhundert zwei Feuerbäche, die die Krümmungen von Straße und Platz bedingten. Eine Abbildung von Graz v. J. 1710 zeigt diese Feuerbäche noch [F. POPELKA I, Taf. 6]. Der Lendplatz ist trotz seiner linsenförmigen Gestalt nicht etwa ein ehemaliges Angerdorf. Er bestand ursprünglich nur aus der geschlossenen Häuserzeile der NE-Front, die sich an den einen Feuerbach lehnte, während die westliche Platzseite von den Gärten und Hinterhäusern der Josefigasse gebildet wurde. An diesen Zustand erinnert noch die ehemalige Kaserne, deren Haupteingang in der Josefigasse liegt.

Die Entstehungszeit der beiden Wohngebiete läßt sich einigermaßen genau angeben. Nach F. POPELKA war die Maria Hilferstraße bereits 1561 fast verbaut. Den Lendplatz hält er für um 1600 gegründet [1946, S. 53]. Auf der Ansicht von Graz von SYPE-HOLLAR 1630/35 sind beide Örtlichkeiten noch nicht eingetragen [F. POPELKA I, Taf. 4]. Auch auf einer Ansicht von Graz von MERIAN (1649) weist die Auenlandschaft nur ganz wenige Häuser auf. Hingegen ist auf der Ansicht von A. TROST [1699, F. POPELKA I, Taf. 1] der Südteil von Josefigasse und Lendplatz geschlossen, der Nordteil lückenhaft verbaut und von Gärten gerahmt. Östlich des Lendplatzes waren völlig unverbaute Wiesen. Nach STEINER-WUTSCHNIG entstand der Lendplatz 1650—1700 als planmäßige Gründung ohne Seitenstraßen. Erst später wurden einige Seitengäßlein angelegt, und erst der Bau einer Murbrücke brachte 1836 den querenden Hauptstraßenzug der Keplerstraße [STEINER-WUTSCHNIG 1938, S. 102, 104].

Der Katasterplan und der darauf beruhende Plan von T. SCHNEIDER 1848 zeigt die dichte, auf schmalen Parzellen erfolgte Verbauung der NE-Seite des Platzes, während die W-Seite noch nicht vollständig und mehrfach von zur Josefigasse gehörenden Hinterhäusern begrenzt ist. Die diese Straße begleitenden Parzellen sind breiter, aber kürzer.

Nach dem Straßen- und Häuserverzeichnis von H. PIRCHEGGER [F. POPELKA II, S. 703—814] bestanden 1643 schon die Häuser 1—11, 15, 17 und 24 der Josefigasse und locker verbaut die W-Seite des Lendplatzes, während an der heute geschlossen verbauten E-Seite erst wenige Häuser genannt werden. Geschlossen und damit planmäßig verbaut war diese Häuserfront jedenfalls erst 1736.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Josefigasse die ältere Ausfallstraße nach N darstellt, die sich in der Straße „Am Damm" (erhöht zwischen Mühlgang und Feuerbach) fortsetzte. Sie hieß 1711 noch Neugasse, nicht auf ihr Alter als Verkehrsweg, sondern auf ihre Verbauung bezugnehmend.

Das Lendgebiet und große Teile der Josefigasse gehörten — ebenso wie Griesplatz und Umgebung — dem Grazer Bürgerspital [F. POPELKA II, 1935, Karte im Anhang]. Die eigenartige, im Grundriß von Graz so stark hervortretende Symmetrie Murplatz-Lendplatz-Griesplatz war bereits besitzrechtlich begründet. Die rasche Verbauung der beiden Plätze und der im W umfahrenden beiden Straßen im 18. Jh. hängt sicher mit dem im Zeitalter des Merkantilismus verstärkten Verkehr nach Triest zusammen, das zudem 1719 Freihafen und Haupthafen der Monarchie geworden war. F. POPELKA berichtet überdies von der Ansiedlung von Bewohnern der linksmurischen Vorstädte, die 1663 wegen der Türkengefahr niedergelegt werden mußten [1946, S. 61]. Zudem hatten die Ansiedler in der Murvorstadt Vorteile bezüglich der Abgaben.

Die rasche Besiedlung hängt aber wohl auch damit zusammen, daß zu Beginn des 18. Jh. die Verbauung der Mur besonders nötig wurde und den anrainenden Grundherren viele Kosten verursachte, hier also dem Spital. Wollte das Spital seine Einnahmen steigern, mußte es die nun notdürftig geschützten Auen nutzen, d. h. Grundholden ansiedeln, die ihm zinsten [STEINER-WUTSCHNIG 1938, S. 102]. Am Griesplatz und in der Griesgasse entstanden mehrere größere Gasthöfe und Gewerbebetriebe, wie Seilerwerkstätten. Hier lebten auch zahlreiche Italiener als Geschäftsleute. Am Lendplatz und in der Josefigasse hingegen wurden kleine Leute ansässig, verschiedene Gewerbe betreibend, die großteils mit der Lage an der Ausfallstraße nach N zusammenhängen. Natürlich war gerade diese Auenlandschaft, wie oben erwähnt, noch kein günstiger Siedlungsboden. Die von H. PIRCHEGGER zusammengestellte Häuserliste zeigt für den Lendplatz im 18. Jh. unter den Hausbesitzern eine große Anzahl bodenständiger, wenn auch kleiner Gewerbetreibender, die für das Spital eine Haupteinnahmsquelle darstellten. Sie waren allerdings nur in Verbindung mit Landwirtschaft denkbar. Es gab, wenn auch nicht gleichzeitig, 18 Wirtshäuser, größtenteils Kneipen („Pazenwirte"), 3 Roßhändler, 4 Landkutscher, die Reisewagen verliehen, 2 Krämer, 2 Bäcker, 10 Tuchentmacher und Schneider, ferner Käsestecher, Maler, Flecksieder, Weber, Schuster, Bilderhändler, Seiler, Kotzenmacher und Zimmerleute. In der Josefigasse gab es zusätzlich 9 Kleinwirtshäuser, 1 Kutscher, 3 Krämer, 2 Bäcker, 6 Tuchent- und 3 Kammacher, dazu einige Schneider und Gelbgießer, am Beginn der Straße ein Gruppe von Seifensiedern und andere Gewerbe wie am Lendplatz. Kaum ein Haus war ohne kleinen Betrieb, und ihre Mannigfaltigkeit zeigt, daß sich hier durch die Initiative des Spitals ein Kern gewerblicher Funktionen gebildet hatte. Aber es waren kleine Betriebe, die nur selten einen Gesellen beschäftigten. Außer den Gewerbetreibenden lebten zahlreiche Inwohner in den kleinen Häusern, wie Bedienstete der Herrschaften in der Stadt, Taglöhner aller Art, Handwerker, Näherinnen, Wäscherinnen, Klöpplerinnen und Witwen, die Studenten beherbergten [F. POPELKA II, S. 298]. Es waren allesamt kleine Leute, abgesehen von einigen Wirten (die übrigen „Gastgeben" waren kleine Wein- oder Brantweinschänken) und den Inhabern einer Brauerei. Es gab keine landständischen Palais, keine Verwaltungsgebäude, nicht einmal eine Kirche oder Kapelle. Am Nordende der Josefigasse lagen zwei größere Höfe, der Landschaft untertan [F. POPELKA II, S. 771—776]. Es gab am unteren Lendplatz im 18. Jh. ein Bad [A. SCHLOSSAR 1797, S. 300]. Am Nordende der Josefigasse entstand 1767 eine Kattun- und Leinwandfabrik, drei langgestreckte, aneinandergebaute Häuser mit Nebengebäuden, heute durchaus bewohnt (Josefigasse 69—75). Ferner gab es auf dem Lendplatz eine Brauerei und eine Dosenfabrik [G. SCHREINER 1843, S. 288]. Das ehemalige Brauereigelände dient heute als Feuerwehrdepot (Lendplatz 16).

Dem bäuerlich-proletarischen Grundzug der Bevölkerung entsprechend waren die Behausungen äußerst primitiv. Nach der Ansicht von A. TROST [1699] wies die Altstadt von Graz wie auch die Vorstadt um den ehemaligen Murplatz große, 2—3 Stock hohe Häuser mit bedeutenden Gasthöfen, Palais, Verwaltungsgebäuden usw. auf. Auf dem Lendplatz und in der Josefigasse gab es nur wenige stockhohe Häuser. Die meisten waren eingeschoßig. Relativ groß waren noch die einem Dreiseithofe ähnlichen Häuser der NE-Seite des Platzes, deren Hofflügel den bäuerlichen und Gewerbebetrieben dienten. Der straßenseitige Teil war im Durchschnitt nur 4—6 Fenster breit. An der W-Seite des Platzes und in der Josefigasse gab es stellenweise von vielen Familien bewohnte Keuschen; das Baumaterial war Holz [F. POPELKA II, S. 330]. Der ländliche Grundriß hat sich an vielen Stellen bis heute erhalten.

Die Armseligkeit des Viertels wird noch dadurch unterstrichen, daß um die Mitte des 19. Jh. nur ein wirklicher Einkehrgasthof genannt wird, es keine Zweispänner, sondern nur Einspänner gab und daß von den 96 Botenfahrern aus der Umgebung nur einer auf dem Lendplatz seinen Standplatz hatte [Handbuch ... 1844, S. 315, 354—358]. Aber es war ein betriebsames Viertel, wie ältere Berichte zeigen. Nicht nur die Vielzahl von Gewerben brachte Leben, auch die zahlreichen Bewohner verschiedener Berufe, die Soldaten der Kaserne, auch Büchsenmeister, Konstabler, Trompeter usw., die hier wohnten, und dazu die vielen durchkommenden Fuhrleute, für die hier zahlreiche Wirtshäuser und Branntweinbuden bestanden.

Lendplatz und Josefigasse waren aber keine Elendsviertel. Ein solches schloß sich seit 1785 in dem mit 44 Häuschen verbauten Siegmundstadtl [H. PIRCHEGGER in F. POPELKA II, S. S. 814] an.

Was hat sich nun in diesem dem Stadtzentrum sehr nahen und stark vom Verkehr durchzogenen Viertel in den letzten zwei Jahrhunderten geändert? Die Unterlage zu diesen Betrachtungen verschafften Begehungen und ein ins einzelne gehender Auszug aus den Haushaltsbogen der Erhebung vom 10. 10. 1961, den mir das Statistische Amt der Stadtgemeinde Graz besorgte, wofür auch hier bestens gedankt sei.

Das Aussehen des Lendplatzes und der Josefigasse ist weitgehend gleich geblieben. Von den 74 Häusern der beiden Wohngebiete sind nur zwei 3-stöckig und eines 5-stöckig. 16% der Häuser weisen nur ein Erdgeschoß, 60% nur ein Stockwerk auf. Aber fast die Hälfte der Häuser (46%) hat das Dach zu Wohnzwecken ausgebaut. Ebenso sind die in die Hinterhöfe reichenden Teile der Wohnhäuser, die, wie oben erwähnt, den Grundriß eines Streck-, Haken- oder Dreiseithofes haben können, außer für Werkstätten und Lager im 1. Stock auch zu Wohnzwecken ausgenutzt. Dagegen gibt es wegen der Kleinheit der Parzellen keine eigenen Hinterhof-Wohnhäuser. Die Wohndichte beträgt 17 Einwohner je Haus, für den Lendplatz gesondert sogar 21. Nur auf die höchstens 1 Stock hohen Häuser bezogen, beträgt die Wohndichte 14,5, eine sehr hohe Zahl für diese Häuschen, deren Raumhöhe zudem selten 2,5 m erreicht.

In den 74 Häusern leben 1252 Bewohner in 520 Haushalten. Auf ein Haus kommen sieben Haushalte. Es fällt dabei auf, daß in mehrstöckigen Häusern relativ weniger Haushalte auftreten als in den kleinen einstöckigen Häusern; hier gibt es im Durchschnitt bis zu 10 Haushalte, wobei diese Häuser nur wenig mehr Fenster haben. Bei der großen Zahl der Haushalte können diesen im Durchschnitt nur wenige Personen angehören; nur 2,4 Personen kommen auf den Haushalt. Von den 520 Haushalten sind nämlich 143 oder 27% solche von einer Person

und 162 oder 31% solche von 2 Personen. Bei den Einpersonen-Haushalten handelt es sich fast immer um Pensionisten und Rentner, selten um Hilfsarbeiter, Angestellte usw. Die vielen kleinen Haushalte werden durch die Bauart der Häuser gefördert, da die Hofflügel der Häuser im 1. Stock Holzgänge aufweisen, die in Einzelzimmer führen und so für sich abgeschlossene kleine Wohnmöglichkeiten bieten.

Das Wohngebiet ist Bereich der kleinen Leute geblieben, wie die untenstehende Tabelle zeigt, die Prozentzahlen der Gesamtzahl der Bewohnerschaft angibt.

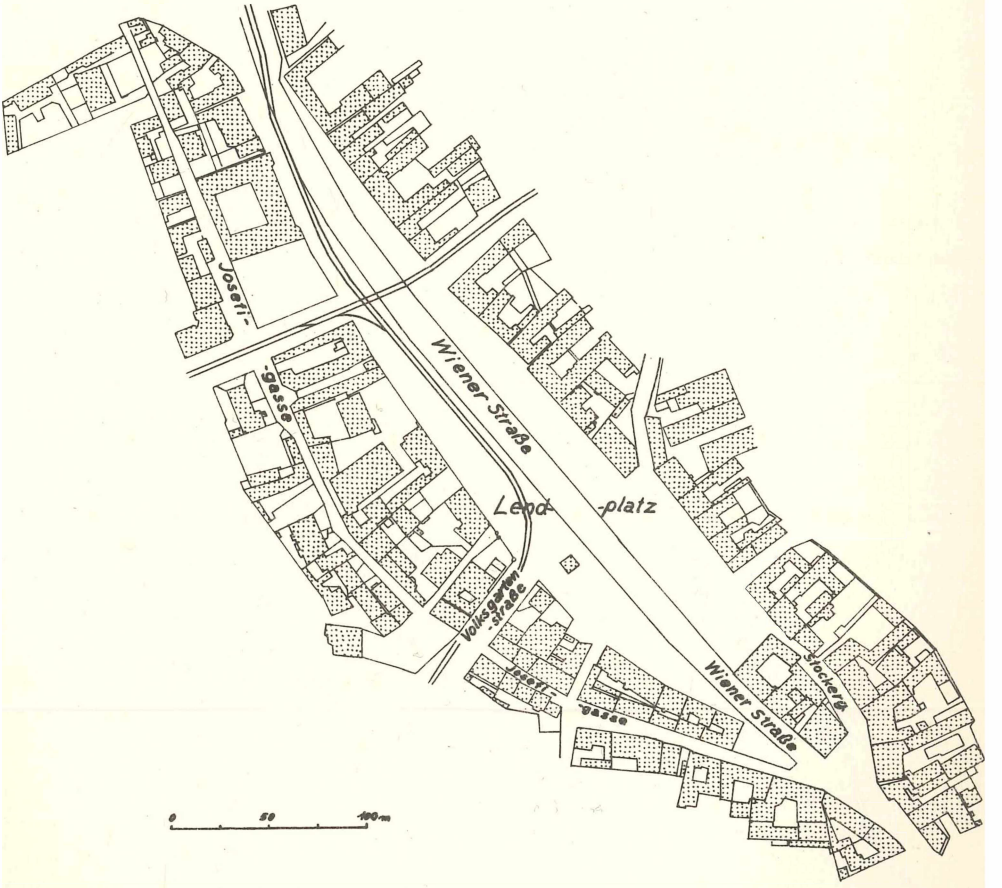
Berufe	Lendplatz	Josefigasse
Pensionisten und Rentner	20%	14%
Gewerblich Beschäftigte	16%	14%
Haushalt	14%	14%
Kinder und Schüler	12%	14%
Privatangestellte	9%	7%
Handel	7%	5%
Industrie	5%	7%
Verkehr	5%	5%
Lehrlinge	3%	3%
Stadtdienst	3%	8%
Staatsdienst	2%	2%
Studenten und unbekannt	4%	5%

Das Wohngebiet ist ein Bereich der Pensionisten und der Rentner, der kleinen Gewerbetreibenden und der Angestellten. Fabriksarbeiter treten auffallend zurück, und die verhältnismäßig große Zahl der Stadtangestellten ergibt sich aus der Lage des Feuerwehrdepots am Lendplatz. Bemerkenswert ist das sehr ähnliche Verhältnis der einzelnen Berufszweige auf dem Lendplatz und in der Josefigasse. So wie die beiden Wohngebiete physiognomisch viel Ähnlichkeit haben, so auch in ihrer Bewohnerschaft.

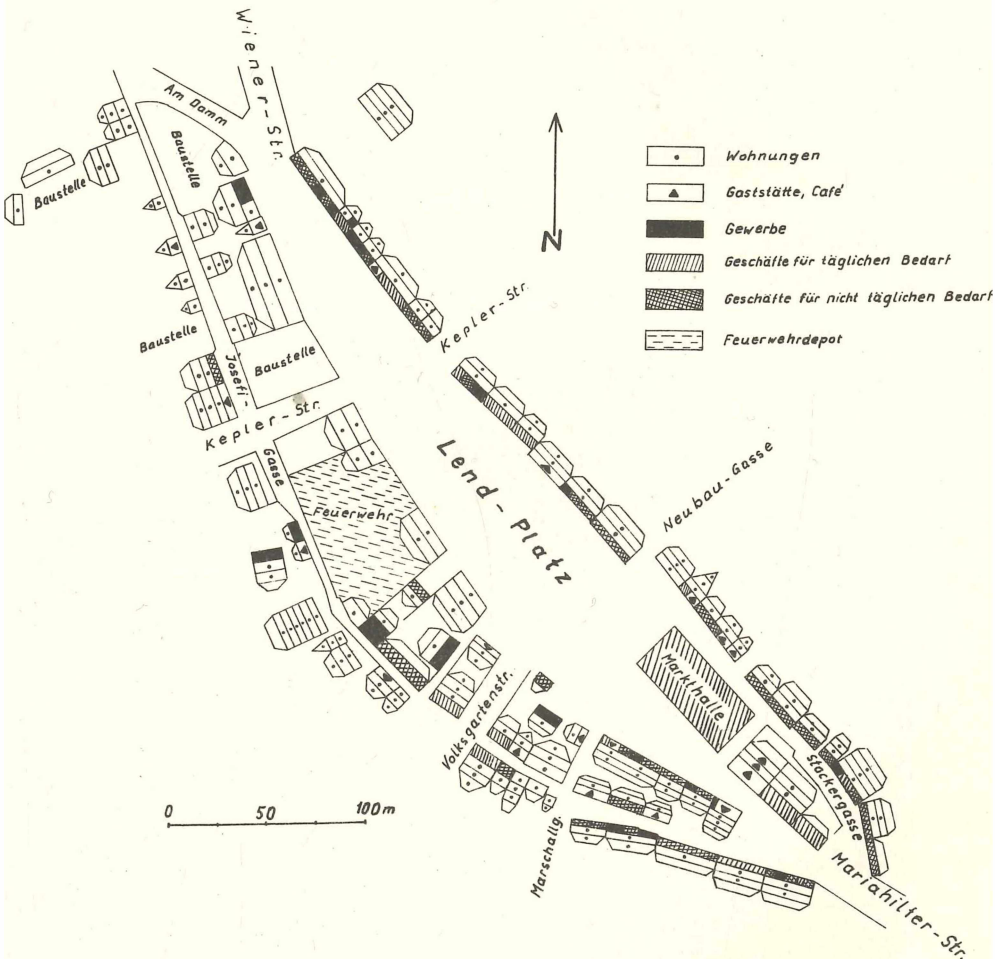
Dies prägt sich besonders im Altersaufbau aus (Abb. 1). Auf dem Lendplatz sind 22%, in der Josefigasse 23% der Einwohner über 60 Jahre alt. Die Zahl der Kinder bis einschließlich 14 Jahre ist gering: 14% bzw. 13%. Einige Jahre sind ganz ohne Zuwachs geblieben. Am Lendplatz haben 25%, in der Josefigasse 22% der Haushalte Kinder bis 14 Jahre, meist aber nur je eines. Das Überwiegen der älteren Jahrgänge zeigt sich vor allem gut im Diagramm. Dabei fällt auch der große Frauenüberschuß auf; am Lendplatz kommen auf 100 Männer 128, in der Josefigasse 124 Frauen. Diese Werte sind nicht nur durch die große Zahl von alleinstehenden Frauen, sondern auch durch das Überwiegen weiblicher Familienmitglieder bedingt.

Bezüglich der Geburtsorte der Bewohner, die natürlich nicht immer Herkunftsorte sein müssen, ergibt sich folgende Tabelle:

	Lendplatz	Josefigasse
Graz	56%	46%
Umgebung Graz	2%	1%
Obersteiermark	9%	12%
Mittelsteiermark	16%	21%
ehemalige Untersteiermark	4%	4%
übriges Österreich	8%	8%
Ausland	3%	7%
unbekannt	2%	1%



Lendplatz und Josefigasse nach dem Katasterplan von Graz, ergänzt auf den Stand 1963.



Funktionen am Lendplatz und in der Josefigasse, 1963.

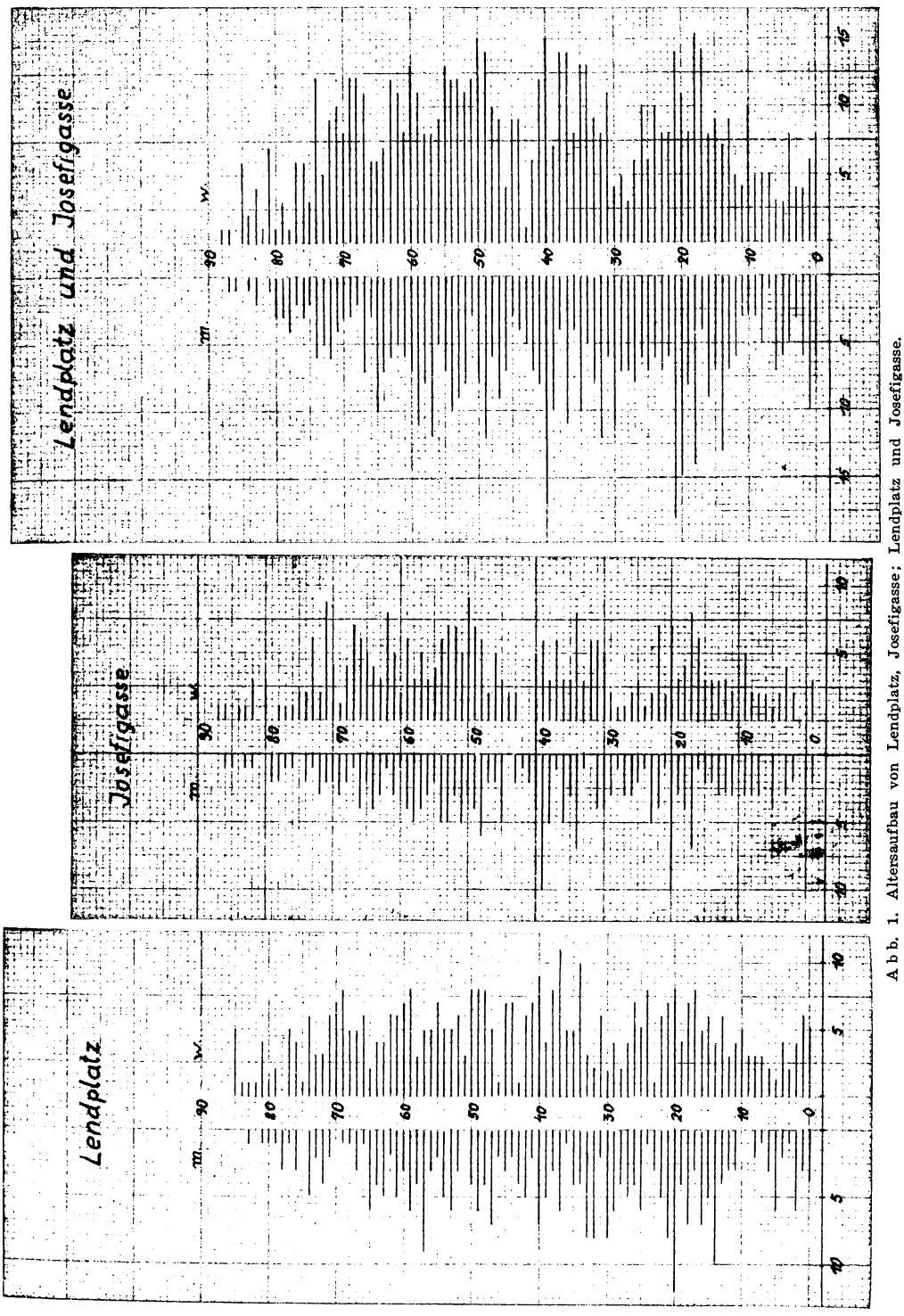


Abb. 1. Altersaufbau von Lendplatz, Josefigasse; Lendplatz und Josefigasse.

Diese Zahlen weisen auf eine bedeutende Bodenständigkeit hin. Auffallend ist, abgesehen von Graz, das Überwiegen der Geburtsorte in der Mittelsteiermark (bis an den Gebirgsfuß des Grazer Beckens gerechnet), der geringe Anteil aus dem übrigen Österreich und die nicht unwesentliche Zahl von Flüchtlingen aus der Untersteiermark.

Platz und Straße sind ein dichtbesiedeltes Wohngebiet. Man kommt auf 250 Bewohner je ha besiedelter Fläche, wobei im S-Teil 300—350, im N-Teil um 200 je ha wohnen [J. GOSSENREITER, Karte 4]. Die Wohnfunktion ist das Hauptkennzeichen der beiden Gebiete. Dies zeigt auch Abb. 3.

Es gibt zwar verschiedene Geschäfte, aber sie sind mit Ausnahmen sehr klein. J. GOSSENREITER verzeichnet auf seiner Nebenkarte zu Plan 2 nur 2 Kaufhäuser für Textilwaren mit 105, bzw. 25 Beschäftigten. In allen anderen Fällen bleibt die Zahl der Beschäftigten unter 10 und erreicht selten die Zahl 4. Die Geschäftsinhaber wohnen großteils nicht im Lendplatzgebiet. Um nur die wichtigsten Betriebe aufzuzählen: Es gibt ein kleines Hotel, 10 Gasthäuser, wovon nur eines bedeutend ist, und 7 kleine Cafélokale, d. h. auf 74 Einwohner kommt bereits ein Lokal. Auffallend sind 4 Altwarenhändler, 3 kleine Uhrmacherwerkstätten und mehrere Lebensmittelgeschäfte, während Spezialgeschäfte (Möbel, Textilien, Elektrowaren, Maschinen) sich in geringer Zahl im stadtnäheren Teil finden. Es gibt eine Anzahl von kleinen Gewerbebetrieben, wie Schuster, Schneider, Bäcker, Glaserer, Spengler. Stadtauswärts nimmt die Bedeutung der Geschäfte ab, und vor allem in der Josefigasse überwiegen dort die Wohnhäuschen. Nach J. GOSSENREITER steht die Geschäftsseite des Lendplatzes an 10. Stelle der Hauptgeschäftsstraßen zweiter Ordnung, die Josefigasse an 64. Stelle der Nebengeschäftsstraßen von Graz [1961, S. 90—92].

An industriellen Betrieben findet sich am Lendplatz eine Textilfabrik mit 100 Beschäftigten, die allerdings nur mit einem Wohnhaus an den Platz grenzt. In der Josefigasse findet sich eine größere Tischlerei, die einen Großteil des zweistockhohen Hauses beansprucht.

Aber es gibt weder am Lendplatz noch in der Josefigasse Ärzte, Rechtsanwälte, Banken, Versicherungsanstalten und kein einziges Büro der Verwaltung oder eines freien Berufes. Erst in jüngerer Zeit wurde der Lendplatz zur Abhaltung von Märkten ausersehen und erhielt so eine gewisse zentrale Bedeutung. Im J. 1961 wies er in einer kleinen Markthalle 32 Stände (Fleischwaren, Gemüse, Obst) mit rund 60 Beschäftigten auf. Diese Stände sind gewöhnlich ganzwöchig in Betrieb. Neben der Halle findet täglich ein Markt ländlicher Produzenten statt, den durchschnittlich 700 Produzenten beschicken. Die Beschickung beider Märkte ist rückläufig [Stat. Jb. 1960/61, S. 207].

Seit seiner Gründung wird der Lendplatz vom Verkehr in Richtung Bruck a. d. Mur durchzogen. Dieser Durchzugsverkehr bringt es mit sich, daß der Lendplatz nach der Verkehrszählung von 1957 unter den Plätzen und Straßen von Graz an 27. Stelle steht. Seine Verkehrsfrequenz macht etwas weniger als die Hälfte jener der verkehrsreichsten Straße der Stadt aus. Die Josefigasse hingegen weist nur geringen Lokalverkehr auf und dort wurde nicht gezählt. Weder früher noch heute ist das Wohngebiet zugleich Verkehrsmittelpunkt. Der Platz weist zwei Haltestellen des Stadtverkehrsnetzes auf. Von ihm gehen auch 6 lokale Autobuslinien nach dem N von Graz, nach 2 Richtungen mit 17 bzw. 14 Autobuspaaren je Tag. Die anderen Linien sind schwächer befahren; einige weitere Linien nehmen am Platz einen Zwischenhalt. Immerhin sind wohl allein aus der

Tatsache dieser Haltepunkte die beiden Textilkaufhäuser und die Spezialgeschäfte zu erklären.

Hinsichtlich des ehemaligen Verkehrs auf der Mur hatte das Lendgebiet durch Jahrhunderte eine gewisse Bedeutung. Östlich der geschlossenen Häuserzeile breitet sich noch auf der Ansicht von A. TROST (1699) ein sicher oft überschwemmtes Wiesengelände aus. 1542 wird die „Lend" zum erstenmal erwähnt und noch 1855 wurde hier das Brennholz für die Stadt gelandet [F. TREMMEL 1945/46, S. 7, 45]. Das Anlandegebiet reichte aber nach N bis zum heutigen Floßlendplatz, und Graz war kein Hauptpunkt der Flößerei und Plättenfahrt, da die Genossenschaft in Bruck a. d. Mur saß. So kehren ja auch die Häuser des Lendplatzes der Landestelle ihre Rückseite zu.

Auf dem Lendplatz und in der Josefigasse fallen nur geringe Veränderungen während der letzten zwei Jahrhunderte auf. In einer Zeit, in der sich die Bevölkerung und die Wohnfläche von Graz vervielfacht hatten, sind diese beiden Wohngebiete in Grundriß, Aufriß, Bewohnerschaft, in den Funktionen und in der Bedeutung für die ganze Stadt wenig verändert worden. Dies hängt damit zusammen, daß der Ausbau der Stadt bis ins 18. Jh. geringfügig war. Erst der Bahnbau Wien — Triest, vollendet 1857, brachte schlagartig eine Wandlung. Der Hauptbahnhof, 1844 fertiggestellt, wurde im W der alten Stadt, weit von ihr entfernt, angelegt. Lendplatz und Josefigasse wurden von dieser Entwicklung übersprungen und nur durch eine neu geschaffene Verbindungsstraße zum Bahnhof, die Keplerstraße, gequert. Die große Industrie mit ihren Wohnsiedlungen entwickelte sich im Bereich des Bahnhofes und der Bahnlinie. Zugleich mit den Bahnbauten verloren die Straßen stark an Bedeutung. Lendplatz und Josefigasse blieben in einer unfruchtbaren Lage zwischen Stadtzentrum und Bahnhofsviertel, die bis in die jüngste Zeit andauerte.

Dies ändert sich allerdings in der Gegenwart. Hier liegt nun nahe der Stadtmitte an der großen Ausfallsstraße nach N eine Reserve an Baugründen; klein, aber teuer sind die Parzellen. Billig sind die Wohnungen. Mancher Hausbesitzer läßt sein Haus fast verfallen, da die geringen Mieten keine Renovierung ermöglichen. Aber er behält seinen Besitz, da der Grundpreis sich nur erhöhen kann. Schon beginnt aber ein Wandel. In der Josefigasse erhebt sich zwischen niedrigen Häuschen bereits ein modernes 5-stöckiges Miethaus, zwei der kleinen Häuschen sind zur Schaffung eines Baugrundes bereits abgerissen. Am Lendplatz entsteht nach Abbruch zweier Häuser ein mehrstöckiges Miethaus, und eines der Textilgeschäfte, ebenfalls zwei Häuser umfassend, plant einen vollständigen Umbau. In wenigen Jahren wird sich das Bild eines Wohnviertels der frühen Neuzeit durch das allseitige Heranbranden der modernen Bauweise rasch geändert haben.

Man wird sich fragen, wie das Bild des heute noch recht ursprünglich erhaltenen Platzes und seiner Bewohner zu erklären ist. Es wird, wie das der Josefigasse, nur durch ein kompliziertes Wirken verschiedener Kräfte verständlich.

Es zeigt sich in Graz wie auch anderwärts, daß für Grund- und Aufriß der Stadtteile sehr stark die ehemaligen Grundherrschaften verantwortlich sind. Wenn Lend- und Griesplatz einander so ähnlich sind — besser waren, der Griesplatz wurde schon stärker verändert —, so geht dies auf das Wirken der Grundherrschaft des Bürgerspitals zurück. Diese entschloß sich, bei steigenden Auslagen, die auch durch Seuchen hervorgerufen waren, ihre Auengründe im N und S des

Brückenkopfes planmäßig zu besiedeln. Eine andere Grundherrschaft hätte bei der starken Zersplitterung der Besitztümer im Umkreis des Brückenkopfes so große Anlagen gar nicht planen können. Zugleich war dadurch die Bildung eines adeligen Grundbesitzes mit seinen andersgearteten Bau- und Wirtschaftsformen ausgeschlossen. Es erhob sich kein einziges landständisches Palais, wozu wohl auch das feuchte und damals noch überschwemmungsbedrohte Auenland beitrug. Nur ärmere Schichten von Untertanen des Spitals wurden angesiedelt. In einladender Weite, um den Verkehr durchzuleiten, wurde der Platz als einzeilige Reihensiedlung geplant, mag auch lange Zeit die W-Seite schwach besiedelt gewesen sein. In Wechselwirkung zwischen dem Streben der Grundherrschaft, durch Ansiedlung möglichst vieler Handwerker, Verkaufsläden und besonders Wirtshäuser, mochten sie auch elende Kneipen gewesen sein, die Einnahmen zu erhöhen, und den Bedürfnissen des durchflutenden Verkehrs entwickelte sich eine ganz eigenartige Vorstadtgesellschaft. Sie war großteils zweischichtig und betrieb neben Gewerben oder Diensten auf kleinen Flächen Landwirtschaft. Eine andere Gruppe war bei ihr eingemietet, um ihre Kaufkraft zu erhöhen, Leute, die in der Stadt beschäftigt waren.

Auffallend ist, daß sich Physiognomie und Bewohnerschaft des Wohngebietes nicht wesentlich geändert haben. Die Industrialisierungswelle, die Graz später erfaßte, spülte über das Gebiet hinweg. Zurück blieb ein alternder Stadtteil, während sich in seiner Peripherie im W und N Großbetriebe und Arbeitersiedlungen erhoben. Auch die Bewohnerschaft ist in diesem Stadtteil überaltert. In z. T. herabgekommenen, billigen Wohnquartieren bot sich auch dem Seßhaftwerden wohlhabender Schichten wenig Anreiz. Aber der Wert des Bodens unter diesen z. T. baufälligen Häuschen wächst.

Wenn die Entwicklung über den Lendplatz hinwegging, so wegen der Lage der Bahnlinie und des Bahnhofes weit im W der Stadt auf der jungdiluvialen Terrasse. Diese Lage hat großen Anteil am heutigen Bild von Lendplatz und Josefigasse. Wie ganz anders wäre die Entwicklung verlaufen, wenn der Bahnhof gleich neben den beiden Örtlichkeiten angelegt worden wäre! Die Gründe für die Anlage auf der Terrasse sind mannigfaltig. Sicher spielte der Boden eine Rolle. Die Talaue war z. Z. des Bahnbaues zwischen Murvorstadt und Terrassenrand noch feuchter als im Bereiche der Murvorstadt selbst, die auf dem natürlichen, durch Überschwemmungen gebildeten Flußdamm lag. Eine Karte von 1847 zeigt die vielen kleinen Gerinne, die von diesem Flußdamm gegen den Terrassenrand in das dort fließende Entenbachl rannen [F. POPELKA II, Anhang]. Es mochte aber auch die Vielzahl von Grundherrschaften im Auengebiet den Bau untunlich gemacht haben, zumal die Bahnlinie südlich von Graz die dort heute noch feuchte und waldbedeckte Au doch hätte verlassen müssen.

Man kann bei der Erklärung dieser Entwicklung nicht völlig den Einfluß der natürlichen Gegebenheiten ausschalten. Aber von wesentlicher Bedeutung ist dabei doch die gesellschaftliche Bindung der Entwicklung von Lendplatz und Josefigasse. Die Bevölkerung bildete seit der Gründung des Stadtviertels einen eigenen Sozialkörper, um eine Bezeichnung H. BOBEKS anzuwenden [1948, S. 123]. Dieser Sozialkörper wurde aus einer langsamen progressiven Entwicklung herausgerissen, zu einem stationären Gebilde gewandelt und blieb ein solches bis heute. Es liegt als fremder, eigenartiger Stadtteil zwischen dem von Funktionen überladenen Stadtinneren, das auch schon den Südtiroler-Platz und die anliegenden Straßen erfaßt hat, und dem weiten Industriegürtel im W und N. Auch mit dem ehemals gleichartigen Grießplatz ist es nicht mehr zu vergleichen.

Die vorliegende Arbeit kann nur der Versuch der Heraushebung eines Sozialraumes aus dem Grazer Stadtgebiet sein. Sie ergab sich aus Anregungen, die der Verfasser den stadt- und sozialgeographischen Arbeiten seines verehrten Kollegen HANS BOBEK verdankt, und soll ihm zum 60. Geburtstag zugedacht sein.

Literatur

BOBEK, H.: Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie. Erdkunde, II, 1948, S. 118—125.

GOSSENREITER, J.: Die funktionelle Gliederung von Graz. Diss. Graz 1961, 230 S. Maschinschr., 14 Karten in Mappe.

MAYER, R.: Geographische Beiträge zur ältesten Entwicklung von Graz. Mitt. d. Naturwiss. Vereins f. Steiermark, 73, 1936, S. 61—107.

POPELKA, F.: Geschichte der Stadt Graz. 2 Bde., Graz 1928 u. 1935, 632 und 893 S.

POPELKA, F.: Die räumliche Entwicklung der Grazer Vorstädte bis zum 19. Jh. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. d. Stmk., 37, 1946, S. 45—85.

SCHREINER, G.: Grätz. Graz 1843, 570 S.

SCHLOSSAR, A.: Skitze von Gräz. Graz 1792. Neuherausgabe Graz 1922, 347 S.

STEINER-WUTSCHNIG: Das Bürgerspital zum Heiligen Geist in Graz und seine Kirche. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. d. Stmk., 32, 1938, S. 1—117.

TREMMEL, F.: Schiffahrt und Flößerei auf der Mur. Jahresber. des Akad. Gymnasiums, Graz 1945/46, S. 3—47.

HANDBUCH des Herzogtums Steiermark für das Jahr 1844. Graz 1844, 464 S.

STATISTISCHES JAHRBUCH der Landeshauptstadt Graz, 12. Jg. 1960/61, 296 S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 105

Autor(en)/Author(s): Paschinger Herbert

Artikel/Article: Physiognomie und Funktionen einer alten Grazer Vorstadt: Lendplatz und Josefigasse 155-165